

Königshausen & Neumann

Julia Schöll / Christian Wiebe (Hrsg.)

Kanonisierung und Geschlecht

Beiträge zur Literatur des 18. Jahrhunderts

Schöll / Wiebe (Hrsg.)

Kanonisierung und Geschlecht

Kanonisierung und Geschlecht

Beiträge zur Literatur
des 18. Jahrhunderts

Herausgegeben von
Julia Schöll und Christian Wiebe

Königshausen & Neumann

Der Druck wurde gefördert durch den Verein Freunde der Weltliteratur e.V.

Der Verlag verbietet, das Werk in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (»KI«) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren.

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2026

© Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2026

Leistenstraße 7, D-97082 Würzburg

info@koenigshausen-neumann.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelne Teile.

Kein Teil darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages

reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Shotsstudio: Abstrakter bunter Hintergrund© envato.com

Druck: docupoint, Magdeburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-9849-9

eISBN 978-3-8260-9850-5

www.koenigshausen-neumann.de

Inhaltsverzeichnis

Julia Schöll, Christian Wiebe

Kanonisierung und Geschlecht – eine Einleitung.....7

Kanontheorien – Poetologien – Literaturgeschichtsschreibung

Julia Schöll

Verfügbarkeit. Zum Zusammenhang von Kanonisierung und Edition19

Dirk Niefanger

Weibliche Autorschaft in poetologischen Texten der Frühaufklärung.....37

Corinna Dziudzia

August Wilhelm Schlegels Berliner Vorlesungen zwischen
Historia literaria und Nationalliteraturgeschichtsschreibung.....53

Texte – Kontexte – Analysen

Sonja Klimek

„Die Arbeit lag deswegen nicht. / Mein Spinnrad ließ mich
dennoch schreiben.“ Legitimationen weiblicher Autorschaft
im 17. und 18. Jahrhundert83

Christian Wiebe

Anerkannt, bewundert, verlacht. Johanne Charlotte Unzer
am Rand des Kanons103

Andrea Hübener

Gedichtete Selbstermächtigung im gesungenen Rollenspiel –
Luise Gottscheds Beitrag zur Komödienübersetzung *Die Opern*
nach Saint-Evremond117

Nikola Roßbach

„eine Frau ohne sittlichen Halt und seelischen Schwung“:
Johanna von Wallenrodt, der literarische Markt und die
Literaturgeschichte.....145

Jörg Paulus

Literarische „Priester= und -innen“ im kulturellen Gedächtnis.
Verschränkte Kanonbildung in der Sammlung Varnhagen und
in der Anthologie *Deutschlands Dichterinnen* (1847).
Nebst drei Briefen des Herausgebers Abraham Voß aus dem
Publikationsjahr der Anthologie159

Christoph Seelinger

Geschlecht und Genre. Sophie Albrechts Schauerromane.....183

Kanonisierung und Geschlecht – eine Einleitung

Die Forschung zur Literatur des 18. Jahrhunderts ist überaus aktiv, sie widmet sich den schon vielfach interpretierten Autor:innen in neuer Weise, und sie erschließt Texte, denen lange Zeit keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde.¹ Besonders das Forschungsinteresse an den Autorinnen des 18. Jahrhunderts hat seit den wegweisenden Arbeiten von Barbara Becker-Cantarino, Silvia Bovenschen u.a.² erheblich zugenommen. Zahlreiche Untersuchungen, in denen die kulturprägenden Leistungen von Frauen neu bewertet werden, belegen dies.³ Auffällig ist zum Beispiel die rege Diskussion zu Sophie von La Roche.⁴ Aber es sind nicht allein die herausragenden Autorinnen, deren Werk erschlossen wird, sondern die Forschung rückt Leistungen ins Licht, die lange übersehen wurden, wie die Tätigkeiten der Übersetzerinnen, Herausgeberinnen und Druckerinnen.⁵ Konsequenz, angesichts dieser Untersuchungen zu den vielen intel-

¹ Beides lässt sich beispielhaft nachvollziehen bei Niefanger, Dirk: *Lessing divers. Soziale Milieus, Genderformationen, Ethnien und Religionen*. Göttingen 2023.

² Zu nennen wären insb. Bovenschen, Silvia: *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Studien zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen*, Frankfurt a.M. 1979; Becker-Cantarino, Barbara (Hg.): *Die Frau von der Reformation zur Romantik. Die Situation der Frau vor dem Hintergrund der Literatur- und Sozialgeschichte*, Bonn 1980; dies.: *Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800)*, Stuttgart 1987; Meise, Helga: *Die Unschuld und die Schrift. Deutsche Frauenromane im 18. Jahrhundert*, Berlin 1983; Stephan, Inge/Weigel, Sigrid (Hg.): *Die Marseillaise der Weiber. Frauen, die Französische Revolution und ihre Rezeption*, Hamburg 1989.

³ Die Forschung kann in diesem kurzen Abriss nicht annähernd vollständig wiedergegeben werden. Es werden lediglich einige Schlaglichter gesetzt, die hier stellvertretend für viele weitere wichtige Arbeiten stehen sollen.

⁴ Vgl. Lippke, Monika/Luserke-Jaqui, Matthias/Roßbach, Nikola (Hg.): „bald zierliche Blumen – bald Nahrung des Verstands“. Lektüren zu Sophie von La Roche. Hannover 2008; Loster-Schneider, Gudrun/Becker-Cantarino, Barbara (Hg.): *Ach wie wünschte ich mir Geld genug, um eine Professur zur stiften. Sophie von La Roche im literarischen und kulturpolitischen Feld von Aufklärung und Empfindsamkeit*. Tübingen 2010; Seidler, Miriam/Stuhlfauth, Mara (Hg.): *Ich will keinem Mann nachtreten. Sophie von La Roche und Bettine von Arnim*. Frankfurt a.M. 2013; Krimmer, Elisabeth/Nossett, Lauren (Hg.): *Writing the Self, Creating Community. German Women Authors and the Literary Sphere, 1750–1850*. Rochester, NY 2020.

⁵ Vgl. zuletzt Sanmann, Angela: *Die andere Kreativität. Übersetzerinnen im 18. Jahrhundert und die Problematik weiblicher Autorschaft*. Heidelberg 2021; Koloch, Sabine: *Kommunikation, Macht, Bildung. Frauen im Kulturprozess der Frühen Neuzeit*. Berlin 2011.

lektuellen Frauen der Aufklärung, haben Corinna Dziudzia und Sonja Klimek gefragt, ob sich die weibliche Literatur ausgehend von Netzwerken beschreiben ließe.⁶ Dies ist ein wichtiges Indiz dafür, dass die Forschung mittlerweile auf einem soliden Fundament steht und nicht auf wenige kanonische Autorinnen und einige ‚Wiederentdeckungen‘ angewiesen ist. Und nicht zuletzt zeigt sich das gestiegene Interesse an den schreibenden Frauen des 18. Jahrhunderts an den editorischen Projekten: An der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig werden die Briefe Johann Christoph und Luise Gottscheds ediert; die erste Gesamtausgabe der Werke einer Autorin des 18. Jahrhunderts, Christiana Mariana von Zieglers, entsteht derzeit unter der Leitung von Astrid Dröse;⁷ und Jadwiga Kita-Huber und Jörg Paulus verantworten die große Online-Edition der „Schriftstellerinnen aus der Sammlung Varnhagen“.⁸ An der Herzog August Bibliothek läuft seit 2024 ein DFG-Projekt zu Sidonia Hedwig Zäunemann (Leitung: Corinna Dziudzia). Schließlich ist das Engagement Renate Krolls und der FONTE-Stiftung sowie Matthias Wehrhahns in diesem Bereich besonders hervorzuheben. Gleich mehrere Buchreihen widmen sich den Texten der schreibenden Frauen aus der Frühen Neuzeit.⁹ Trotz dieser verdienstvollen Arbeiten besteht nach wie vor ein eklatantes Ungleichgewicht gegenüber den Werkausgaben männlicher Autoren, die auf eine lange Tradition aufbauen können.

Dass die Forschung mittlerweile die Autorinnen in die Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts einbezieht, zeigt sich an aktuellen Überblicksdarstellungen wie der von Steffen Martus.¹⁰ Autorinnen wie Gottsched, Karsch, Unzer, Zäunemann oder Ziegler haben einen Platz in dieser Literaturgeschichte gefunden. Der Kanon ist damit allerdings noch nicht erfasst. Gerade die Fülle des Materials, die Steffen Martus behandelt, macht Aussagen darüber schwierig, welche Texte nun als kanonisch gelten können und welche nicht. Obwohl für ein solches „Epochenbild“, so der Untertitel, eine Auswahl an Autorinnen und Autoren und ihrer Texte getroffen werden muss, und das Buch am Kanon mitarbeitet, ist es damit nicht zu verwechseln. Der Eindruck bleibt, dass das 18. Jahrhundert in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor weitgehend männlich geprägt ist. Welche Autorinnen und Texte dürften also zu den zentralen, repräsentativen und herausragenden Beiträgen der Literatur des 18. Jahrhunderts

⁶ Dziudzia, Corinna/Klimek, Sonja (Hg.): *Gelehrte Frauen der Frühaufklärung. Einsame ‚Wunderthiere‘ oder vernetzte Akteurinnen?* Wiesbaden 2022.

⁷ <https://www.ziegler-edition.de/> (aufgerufen am: 3.3.2026).

⁸ <https://schriftstellerinnen-varnhagen.eu/> (aufgerufen am: 3.3.2026).

⁹ <https://www.fonte-stiftung.de/buchreihen.html> (aufgerufen am: 3.3.2026).

¹⁰ Martus, Steffen: *Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert. Ein Epochenbild.* Berlin 2015.

gezählt werden? Wie und was wird dort ausgewählt, wo Lektüreempfehlungen gegeben werden?

In einer aktuellen empirischen Untersuchung erforschen Jana Eckardt, Frederik Eicks, Sören Kleist, Julia Wagner und Simone Winko, wie Leselisten, die an Universitäten genutzt werden, als Kanonisierungsinstanzen wirken.¹¹ Die Befunde zeigen eine weitgehende Marginalisierung von weiblicher Literatur aus dem 18. Jahrhundert.¹² Unter den 30 Texten, die am häufigsten in den Leselisten vertreten sind, ist genau ein Text einer Autorin, allerdings nicht aus dem 18. Jahrhundert, sondern es handelt sich um Annette von Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche*.¹³ Erwähnenswert ist zudem die zeitliche Streuung der Texte. Die ersten 70 Jahre des 18. Jahrhunderts sind in den Leselisten sehr schwach repräsentiert. Erst ab 1770 ist ein Anstieg festzustellen, und die beiden letzten Dekaden weisen dann eine erhebliche Zahl an kanonischen Texten auf.¹⁴ Diese beiden Effekte, Konzentration auf die Literatur des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts und weitgehende Marginalisierung von Autorinnen, erweisen sich auch bei anderen Kanonisierungsinstanzen als sehr stabil. Es ist also eine Trägheit des Kanons festzustellen: Nur zögerlich werden Texte von Autorinnen aufgenommen, obwohl die Forschung längst einen Schritt weiter ist.¹⁵

Es ist reizvoll, von den Befunden der Leselisten ausgehend, einen Seitenblick auf Listen im Netz zu werfen, nicht um tragfähige Antworten zu historischen Kontinuitäten, Verschiebungen im Diskurs, unterschiedlichen Kanones und Kanonisierungsprozessen zu bekommen, sondern um Effekte der Kanonisierungspraxis beschreiben zu können. Eine knapp kommentierte, ausschnitthafte Bestandsaufnahme Anfang 2026:

Bei *Wikipedia* stellt sich der Kanon in einer Hinsicht anders dar als in den universitären Leselisten: Es sind im Artikel zur Aufklärung vergleichsweise viele Texte des frühen 18. Jahrhunderts unter „Werke und wichtige Autoren“ genannt, so zum Beispiel eine ganze Reihe der Dramen von Christian Fürchtegott Gellert oder auch Johann Gottfried Schnabels

¹¹ Eckardt, Jana/Eicks, Frederik/Kleist, Sören/Wagner, Julia/Winko Simone: Leselisten als Textsorte und universitäre Kanonisierungsinstanz. Empirische Untersuchungen. In: IASL 50 (2025), Nr. 2, S. 221–265.

¹² Vgl. ebd., S. 248ff.

¹³ Vgl. hierzu und zum Folgenden ebd., S. 253.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 255.

¹⁵ Vgl. den Beitrag von Claudia Stockinger, in dem sie ebenfalls die Leselisten analysiert. Dies.: Wie g/Geht Kanon heute? Leselisten als Kanonisierungspraxis. In: IASL 50 (2025), Nr. 2, S. 199–220. Für das 18. Jahrhundert diskutiert Stockinger eine mögliche Erweiterung der kanonischen Texte des bürgerlichen Trauerspiels um ein Stück von Christiane Karoline Schlegel, dessen Kanonisierung momentan naheliegend erscheint; vgl. ebd., S. 214–215. Für die Zeit der Klassischen Moderne und auch des Barock gilt, anders als für das 18. Jahrhundert, dass der Kanon zuletzt Erweiterungen erfahren hat.

Insel Felsenburg.¹⁶ Jedoch ist keine einzige Frau aufgeführt. La Roche und die *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* ist schließlich beim Eintrag „Empfindsamkeit“ zu finden. Auf den Seiten der *Schülerhilfe* zeigen sich dagegen die erwartbaren Effekte der Kanonisierung in einem starken Ausmaß, es sind dort sehr kurze Zusammenfassungen zu literarischen Epochen zu finden, stets mit einer „Auswahl, Vertreter*innen“.¹⁷ Diese Auswahl umfasst jeweils nur wenige Titel. Aus dem Kernbestand des 18. Jahrhunderts sind sechzehn einzelne Titel aufgenommen. Die Streuung über die Gattungen fällt hierbei zuerst auf: Es dominieren Dramen, allein vier von Goethe sind genannt, aber es finden sich auch ein einzelnes Gedicht (*Der Zürchersee* von Klopstock), Romane und ästhetiktheoretische Texte in der Sammlung. Goethe und Schiller steuern die Hälfte der sechzehn Texte bei, von allen anderen Vertreter:innen stammt jeweils ein einzelner Text, unter ihnen sind dann Herder, Lessing und Gottsched zu finden. Die zeitliche Streuung ist gering, denn es sind exakt zwei Texte aus der Zeit vor 1770: Gottscheds *Versuch einer kritischen Dichtkunst vor die Deutschen* und die Ode von Klopstock. Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist also nur ein einziger literarischer Text im engeren Sinn in die Auswahl aufgenommen worden, und genau ein Text einer Frau ist für das 18. Jahrhundert genannt, erwartungsgemäß die *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*.

Die Tendenzen, die sich in den Leselisten der Universitäten abzeichnen, kommen somit noch stärker zum Tragen, sobald repräsentative Texte für Schüler:innen ausgewählt werden. Noch mehr als dort prägen wenige ausgewählte Dichter:innen in diesen kompakten Darstellungen das Epochenbild in hohem Maße. Zwar bieten Seiten für Studierende wie Studyflix deutlich detailliertere Informationen als die der Schülerhilfe, aber die Tendenzen sind die gleichen.¹⁸ Obwohl mehr Autor:innen vertreten sind, ist das frühe 18. Jahrhundert kaum abgebildet, und außer La Roche ist keine weitere Autorin als typische Vertreterin des 18. Jahrhunderts genannt. Die Konzentration auf nur wenige Autoren ist also nicht ganz so auffällig wie in der kompakten Darstellung von Schülerhilfe, da der Eindruck eines größeren Bildes entsteht – allerdings wieder mit den genannten Verzerrungen.¹⁹

¹⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/Aufkl%C3%A4rung_\(Literatur\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Aufkl%C3%A4rung_(Literatur)) (aufgerufen am: 10.2.2026).

¹⁷ <https://www.schuelerhilfe.de/online-lernen/2-deutsch/118-literaturepochen> (aufgerufen am: 10.2.2026).

¹⁸ <https://studyflix.de/deutsch/literaturepochen-3720> (aufgerufen am: 10.2.2026).

¹⁹ Nicht alle Seiten bieten kompakte Listen an, aber die Tendenzen lassen sich in der Regel in vergleichbarer Weise feststellen, vgl. z.B. die Überblicke auf der Plattform Lernhelfer: <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch-abitur/kapitel/47-literatur-des-18-jahrhunderts> (aufgerufen am: 10.2.2026).

ChatGPT und andere Large Language Models liefern ähnliche Ergebnisse, was nicht verwundert, da deren Trainingsdaten mutmaßlich unter anderem den konsultierten Seiten entstammen. Auf den Prompt „Nenne mir die deutschen literarischen Texte des 18. Jahrhunderts, die heute als kanonisch gelten können“, liefert ChatGPT 5.2, einen ‚harten Kern‘ des Kanons mit Lessing, Goethe, Schiller sowie einen leicht erweiterten Kanon, der vieles von dem oben Genannten vereint: Es ist wieder explizit Klopstocks *Zürchersee* genannt und dann u.a. Gellert und Wieland.²⁰ Der einzige Text einer Frau ist erneut die *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*. Auf die Nachfrage „Erweitere bitte den Kanon, d.h., nenne knapp die Texte, die außerdem infrage kommen“, lieferte ChatGPT – erst jetzt – Johann Christoph Gottsched und dann eine Reihe von vierzehn weiteren Namen, darunter Lichtenberg, Jung-Stilling, Musäus und eine zweite Frau, nämlich Anna Louisa Karsch. Die Gattungen sind breit gestreut, eine Konzentration auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zwar abgeschwächt, aber dennoch festzustellen, und vor allem eine Konzentration auf die männliche Dichtung.²¹

Alphabets Gemini gibt ähnliche Auskünfte auf die gleichen Fragen: Zuerst wird ein Kern genannt, der ausschließlich Goethe, Schiller und Lessing umfasst.²² Die Nachfrage nach einer Erweiterung bringt eine Reihe der üblichen Namen, etwas überraschend findet sich Johann Karl Wezel in der Liste wieder und – nicht überraschend – Sophie von La Roche

²⁰ <https://chatgpt.com/> (aufgerufen am: 10.2.2026). Die vollständige Liste der Autor:innen und Werke umfasst: Gotthold Ephraim Lessing: *Nathan der Weise*, *Minna von Barnhelm*, *Emilia Galotti*, *Laokoon*; Christian Fürchtegott Gellert: *Fabeln und Erzählungen*, *Geistliche Oden und Lieder*; Christoph Martin Wieland: *Geschichte des Agathon*, *Oberon*; Friedrich Gottlieb Klopstock: *Der Messias*, Oden (z.B. *Der Zürchersee*); Sophie von La Roche: *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*; Johann Wolfgang von Goethe: *Die Leiden des jungen Werthers*, *Götz von Berlichingen*, Frühe Lyrik (z.B. *Prometheus*); Friedrich Schiller: *Die Räuber*, *Kabale und Liebe*; Jakob Michael Reinhold Lenz: *Der Hofmeister*, *Die Soldaten*. Und als „Grenz- und Sonderfälle“ noch Johann Heinrich Voss: *Luise*, Matthias Claudius: Lyrik (*Abendlied*); Johann Georg Hamann: Essays. Die Anmerkungen, die teilweise Einordnungen der Texte und Autor:innen vornehmen, geben wir nicht wieder.

²¹ Die vollständige Liste umfasst: Johann Christoph Gottsched: *Versuch einer kritischen Dichtkunst*; Johann Elias Schlegel: *Canut*; Johann Peter Uz: Oden (Auswahl); Johann Martin Miller: *Siegwart. Eine Klostergeschichte*; Johann Timotheus Hermes: *Sophia's Reisen von Memel nach Sachsen*; Friedrich Heinrich Jacobi: *Woldemar*; Heinrich Leopold Wagner: *Die Kindermörderin*; Friedrich Maximilian Klinger: *Sturm und Drang*, *Die Zwillinge*; Albrecht von Haller: *Die Alpen*; Johann Wilhelm Ludwig Gleim: *Preussische Kriegslieder*; Anna Louisa Karsch: Gedichte; Georg Christoph Lichtenberg: *Sudelbücher* (postum); Johann Karl August Musäus: *Volksmärchen der Deutschen*; Johann Heinrich Jung-Stilling: *Heinrich Stillings Jugend*. Die Anmerkungen geben wir erneut nicht wieder.

²² <https://gemini.google.com/app?hl=de> (aufgerufen am: 10.2.2026).

als einzige Autorin.²³ Die gleichen Fragen an Grok liefern zwar partiell andere Namen, aber die Tendenzen setzen sich fort: Vor allem die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wird abgebildet, mit einem Schwerpunkt auf dem letzten Drittel, Sophie von La Roche bleibt insgesamt die einzige weibliche Stimme in den Listen, die Grok zur Verfügung stellt.²⁴

Nun erscheint es durchaus plausibel, dass mit der Dominanz männlicher Autoren im literarischen Feld des 18. Jahrhunderts diese zahlreicher im Kanon vertreten sind. Auch eine Konzentration auf das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts ist angemessen. Gleichwohl gibt die eklatante Einseitigkeit zu denken. Welches sind die Namen und Texte, die die Literatur des 18. Jahrhunderts besonders prägten? Welche sollen die Epoche heute repräsentieren? Und welche Organe und Institutionen sind berufen, diese Entscheidungen zu treffen? Diese Fragen sollten aus guten Gründen – nicht zuletzt mit Blick auf die Ergebnisse im Netz – erneut diskutiert werden. Manche Leseliste aus der universitären Lehre deutet bereits darauf hin, dass die Literatur des 18. Jahrhunderts auch anders vermittelt werden kann.²⁵ Der vorliegende Band leistet zu diesem Diskurs einen Beitrag, indem jene Kanonisierungsprozesse in den Blick genommen werden, die im 18. Jahrhundert angestoßen, anschließend weiter tradiert wurden und vielfach bis heute wirksam sind. Die Arbeit am Kanon beginnt mit einer Rekonstruktion der Bedingungen seiner Genese.

²³ In der „Pro-Version“ sind die Antworten ausführlicher, aber die Verzerrungen ebenso gegeben. Die Nennung Wezels war dort nicht reproduzierbar. Die vollständigen Listen hierzu zuerst auf Frage 1: Gotthold Ephraim Lessing: *Emilia Galotti*, *Nathan der Weise*, *Minna von Barnhelm*; Christoph Martin Wieland: *Die Geschichte des Agathon*, Immanuel Kant: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*; Friedrich Gottlieb Klopstock: *Der Messias*; Sophie von La Roche: *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*; Johann Wolfgang von Goethe: *Die Leiden des jungen Werthers*, *Götz von Berlichingen*, *Prometheus*, *Iphigenie auf Tauris*, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, *Hermann und Dorothea*; Friedrich Schiller: *Die Räuber*, *Kabale und Liebe*, *Don Karlos*, *Wallenstein*, Balladen; Jakob Michael Reinhold Lenz: *Der Hofmeister*; Friedrich Hölderlin: *Hyperion*; Jean Paul: *Siebenkäs*; Ludwig Tieck: *Der blonde Eckbert*. Und zur Frage 2, um den Kanon zu erweitern: Karl Philipp Moritz: *Anton Reiser*; Heinrich Jung-Stilling: *Heinrich Stillings Jugend*; Friedrich Maximilian Klinger: *Sturm und Drang*; Heinrich Leopold Wagner: *Die Kindermörderin*; Jakob Michael Reinhold Lenz: *Die Soldaten*; Georg Christoph Lichtenberg: *Sudelbücher*; Christian Fürchtegott Gellert: *Fabeln und Erzählungen*; Georg Forster: *Reise um die Welt*; Johann Gottfried Herder: *Von deutscher Art und Kunst*; Johann Gottfried Schnabel: *Insel Felsenburg*; Friedrich Schlegel: *Lucinde*; Novalis (Friedrich von Hardenberg): *Hymnen an die Nacht*; Gottfried August Bürger: *Lenore*; Matthias Claudius: *Der Wandsbecker Bothe* (aufgerufen am: 10.2.2026).

²⁴ <https://grok.com/> (aufgerufen am: 10.2.2026).

²⁵ Vgl. Eckardt et al., S. 251.

Die Beiträge

Die hier versammelten Aufsätze gehen zurück auf die Tagung *Wer schreibt/liest/vermittelt? Geschlecht und Kanonisierung im 18. Jahrhundert*, die im November 2023 an der TU Braunschweig stattfand. Diskutiert wurden die In- und Exklusionsmechanismen des literarischen Kanons in historischer Perspektive, sowohl auf literaturtheoretischer und -geschichtlicher Ebene als auch in Einzelstudien, die neue Perspektiven auf Autorinnen eröffneten, deren Texte heute nicht mehr als Teil des deutschen literarischen Kanons gelten. Sie fehlen in Überblicksdarstellungen aus dem akademischen Kontext ebenso wie in den Leselisten für die Schule und den KI-generierten Kanones. Die Beiträge fokussieren somit ‚vergessene‘ Autorinnen und ihre Texte ebenso wie die systemischen Gründe für dieses vermeintliche ‚Vergessen‘.

Kanontheorien – Poetologien – Literaturgeschichtsschreibung

Julia Schöll diskutiert eingangs die Kategorien für die Konstitution des literarischen Kanons, dessen In- und Exklusionsmechanismen im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert infrage gestellt wurden, ohne dadurch nennenswerten Einfluss auf die inhaltliche Zusammensetzung des Kanons zu nehmen. Der Beitrag legt die Mechanismen der systematischen Exklusion schreibender Frauen aus dem Kanon offen und fragt nach der Rolle, die Editionen – auch in ihrer aktuellen digitalen Form – im Prozess der Kanonisierung und Rekanonisierung spielen. Fehlende Editionen, so das Ergebnis ihrer grundlegenden Betrachtung der Kanongenese, sind ein wesentlicher Faktor für das Verschwinden der Autorinnen aus dem Kanon.

Dirk Niefanger untersucht poetologische Texte der Frühaufklärung von Morhof bis Gottsched hinsichtlich ihres Konzepts weiblicher Autorschaft. Ausgehend von der These, dass in der Frühaufklärung weibliches Schreiben eher gefördert wurde, zeigt er, in welcher Form aufgeklärte Autoren wie Christian Thomasius (1655–1728) sich für die Rechte der Frauen einsetzten und deren Schreiben in ihren poetologischen Schriften verankerten, während in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im frühen 19. Jahrhundert diese Haltung aus den Poetologien verschwindet. Auf die gedankliche Öffnung in der Frühaufklärung, so Niefanger, folgt eine Schließung, auch in Fragen der Gleichheit der Geschlechter.

Corinna Dziudzia reflektiert die Literaturgeschichtsschreibung als genuin männliche Domäne anhand von August Wilhelm Schlegels (1767–1845) literaturhistorischen Vorlesungen. Sie fragt nach den Vorläufern Schlegels in der Literaturgeschichtsschreibung seit dem 17. Jahrhundert und analysiert nicht nur das Vorkommen, sondern auch die Attribuierung

der schreibenden Frauen darin. Anhand von Schlegels Vorlesungen wird deutlich, wie eng die Exklusion weiblicher Autorinnen aus dem Kanon mit dem Unternehmen einer Nationalliteraturgeschichtsschreibung verknüpft ist. Bereits um 1800 werden die schreibenden Frauen aus den Literaturgeschichten ausradiert – aus verschiedenen Gründen, wie Dziudzia zeigt. Übrig bleibt der verengte Kanon, wie wir ihn heute kennen.

Texte – Kontexte – Analysen

Sonja Klimek geht in ihrem Beitrag den Strategien der Legitimation weiblicher Autorschaft im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert nach. In der Schwellenzeit zwischen Früher Neuzeit und Moderne – und noch erstaunlich lange darüber hinaus – bedarf es spezifischer rhetorischer Strategien, um weibliche Bildung und weibliche Autorschaft zu rechtfertigen. Diese moralisch, pädagogisch, spirituell, ästhetisch oder aufklärerisch-emanzipatorisch kodierten Begründungen des weiblichen Schreibens begegnen dem implizit wie explizit formulierten Vorwurf, mit der literarischen Tätigkeit vernachlässigten Frauen ihre häuslichen Pflichten. Diese Argumentation dient zudem der eigennützigen Positionierung männlicher Autoren gegenüber der weiblichen Konkurrenz.

Christian Wiebe kann anhand der wechselvollen Rezeptionsgeschichte der Texte von Johanne Charlotte Unzer (1725–1782) zeigen, dass die Literatur der Autorinnen der frühen Neuzeit und Aufklärung erst zu Beginn der Moderne aus Anthologien und Literaturgeschichten verschwindet. Dies schlicht als ‚Vergessen‘ zu bezeichnen, verschleierte die misogynen Exklusionsmechanismen der literarischen Kanonbildung, die es offenzulegen gelte. Am Beispiel Unzers wird etwa deutlich, wie Autorinnen aus dem Genre des Komischen ausgeschlossen werden – ein Effekt, der bis in die Gegenwart hinein nachweisbar sei, so Wiebe.

Andrea Hübener untersucht Luise Gottscheds (1713–1762) Beitrag zur Übersetzung von Charles de Saint-Evremonds Komödie *Les Opéra* (1676). Nachdem ihr Mann die ersten vier Akte bearbeitet und dann das Projekt nicht zu Ende führt, übersetzt Luise Gottsched den 5. Akt. Da sie die abschätzigste Meinung ihres Gatten über die Oper offenbar nicht teilt, setzt sie mit der Übertragung des Schlussaktes eigene Akzente, indem sie nicht nur auf die Lächerlichmachung der Gattung Oper verzichtet, sondern über die Figurenzeichnung und die Musikalität der Übertragung das Stück auch mit einem Triumph für das Musiktheater enden lässt.

Nikola Roßbach beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit den literarischen Texten Johanna von Wallenrodts (1740–1819), mit den Wirkmechanismen des Literaturmarkts des 18. Jahrhunderts sowie mit Mechanismen der Kanonisierung durch die Literaturgeschichtsschreibung. Über Wallen-

rodts autofiktionale Autobiographie stellt Roßbach die Frage nach der Authentizität der Erinnerungen Wallenrodts und macht zugleich deutlich, wie hier die Erfahrung geringer Selbstwirksamkeit, die ökonomische Situation sowie die Misogynie der Literaturgeschichtsschreibung ineinanderwirken und den Ausschluss einer Autorin aus dem literarischen Kanon befördern.

Jörg Paulus' Beitrag widmet sich Texten von Autorinnen an der Schwelle zum 19. Jahrhundert aus der Sammlung Varnhagen sowie der Anthologie *Deutschlands Dichterinnen* von 1847. Vor der Folie des Begriffs der „Kollektiographie“ analysiert er das Spannungsfeld zwischen zirkulierenden Objekten und der Statik des Archivs sowie dem Sammlungsakt und dem Druckerzeugnis Buch. Mit diesem Konzept kann Paulus die Prozessualität der Kanonbildung offenlegen. Er geht hierfür der Entstehungsgeschichte der Anthologie nach, u.a. anhand des Briefwechsels zwischen Helmina von Chézy und Abraham Voß, aus dem hier bislang unpublizierte Briefe abgedruckt werden.

Christoph Seelinger schreibt über die Schauerromane Sophie Albrechts (1756–1840) und vollzieht an ihrem Beispiel einen Akt der Nicht-Kanonisierung nach. Denn während ihre Gedichte und Dramen durchaus Anerkennung erfahren, werden ihre Schauerromane marginalisiert – zu Unrecht, wie Seelinger anhand ihrer beiden Romane *Graumännchen* und *Das höfliche Gespenst* zeigt. Bei den Hütern des Kanons erregt vor allem auch Albrechts Lebenswandel Anstoß, und so verweist die Literaturgeschichte die Autorin gleichsam zweifach in eine Nische: als Autorin und als Produzentin von Schauerromanen, also eines nicht kanonfähigen Genres.

Die Herausgeber:innen bedanken sich für die Mitarbeit aller Beiträger:innen sowie beim gesamten Team des Lehrstuhls Neuere deutsche Literatur der TU Braunschweig, besonders Silvia Hagspiel, für die Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Tagung. Unser Dank gilt darüber hinaus Katerina Brausmann, Alexander Darsow, Lina Sens, Franziska Solana Higuera und Verena Ullmann für ihre akribische Redaktionsarbeit.

Braunschweig im Februar 2026

Julia Schöll & Christian Wiebe

KANONTHEORIEN – POETOLOGIEN –
LITERATURGESCHICHTSSCHREIBUNG

Verfügbarkeit. Zum Zusammenhang von Kanonisierung und Edition

Die im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert hitzig geführte theoretische Debatte um den literarischen Kanon hat sich im deutschsprachigen Raum – im Gegensatz etwa zum nach wie vor lebendigen anglo-amerikanischen Diskurs – merklich abgekühlt. Man scheint sich auf die Grundannahmen geeinigt zu haben: Kanones sind in Teilen autoritativ, unausgewogen und beruhen weitgehend auf voreingenommenen Urteilen, doch sie sind notwendig, um Ordnung und Struktur in eine ansonsten unüberschaubare Menge von Texten zu bringen. Indizien eines zumindest vorläufig abgeschlossenen Diskurses sind, wie oft im akademischen Kontext, das Ende eines entsprechenden Graduiertenkollegs sowie das Erscheinen eines Handbuchs; beides war im Fall des Kanons in den 10er Jahren des 21. Jahrhunderts der Fall.¹ Damit scheint der Diskussionsbedarf erst einmal gedeckt und der Begriff *Kanon* auf einen pragmatischen Funktionsbegriff reduziert.

Wenn nun im vorliegenden Band die Debatte erneut eröffnet wird, ist dies der Tatsache geschuldet, dass die Theoretisierung des Kanons zwar durch die beschriebenen Prozesse wesentlich vorangekommen ist, sich am literarischen Kanon selbst indes nur wenig geändert hat. Engagierte Kanondebatten, wie sie in anderen Teilen der Welt stattfinden, führen in der Regel dazu, dass der Kanon erweitert und revidiert wird. Dieses Phänomen findet sich selbstverständlich auch im Feld der deutschsprachigen Literatur, die Ergebnisse sind allerdings für das 18. Jahrhundert – so die These des vorliegenden Beitrags – ernüchternd, besonders was die Ver-

¹ Der Titel des an der Universität Göttingen angesiedelten Promotionskollegs lautete: „Wertung und Kanon. Theorie und Praxis der Literaturvermittlung in der ‚nachbürgerlichen‘ Wissensgesellschaft“, das von Rippl und Winko herausgegebene *Handbuch Kanon und Wertung* erschien 2013 (Rippl, Gabriele/Winko, Simone (Hg.): *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*, Stuttgart/Weimar 2013. – Als Produkte des im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts noch sehr lebendigen Diskurses um die Macht des Kanons wäre außerdem u.a. zu nennen: Text+Kritik, Sonderband: *Literarische Kanonbildung* (2002), Heft IX; Neuhaus, Stefan: *Revision des literarischen Kanons*, Göttingen 2002; Struger, Jürgen (Hg.): *Der Kanon – Perspektiven, Erweiterungen und Revisionen*. Tagung österreichischer und tschechischer Germanistinnen und Germanisten, Olmütz/Olomouc, 20.–23.9.2007, Wien 2008; Beilein, Matthias/Stockinger, Claudia/Winko, Simone (Hg.): *Kanon, Wertung, Vermittlung. Literatur in der Wissensgesellschaft*, Berlin/Boston 2012 (dieser Band ging wiederum aus dem oben genannten Promotionskolleg hervor).